

Beim Arzttermin ist der Bodyguard stets dabei

Betuchter Araber aus den Vereinigten Emiraten lässt sich von BK-Arzt Ralph Herrmann an den Augen operieren



Augenblicke vor der Operation: Augenarzt Ralph Herrmann empfängt seinen weit gereisten Patienten vor dem Eingang des ambulanten OP-Zentrums des Bernward-Krankenhauses und begleitet ihn in den OP. Keine Stunde später ist die Brille Vergangenheit.
Foto: Gossmann

(ha) Bislang reisten wohlhabende Araber aus den Vereinigten Arabischen Emiraten zur medizinischen Behandlung vorzugsweise in die USA. Doch seit sie an der Grenze aufwändige Formalitäten über sich ergehen lassen müssen und wie Schwerverbrecher ihre Finger auf Erfassungskarten drücken sollen, besinnen sie sich immer öfter auf das gute alte Europa. Im Bernward-Krankenhaus kam gesterr der erste Patient aus Dubai an.

Drei schwere Limousinen rollen über die schmale Stichstraße, die hinter der Basilika Sankt Godehard zur BK-Tagesklinik führt. Zwei durchtrainierte Bodyguards springen heraus, kontrollieren mit schnellem Blick den Fußweg an der Wallanlage. Doch dort führt nur eine alte Dame ihren Hund Gassi. Offenbar droht keine Gefahr: Emad Saleh, wohlhabender Geschäftsmann vom Golf, entsteigt dem schwarzen 600er Mercedes, grüßt ringsum mit einem freundlichen Lächeln – und nimmt, wie drei andere Patienten vor ihm, geduldig und schweigsam im Wartezimmer Platz. Einziger Unterschied: Die Mitpatienten haben keinen Leibwächter zur Seite.

Verstohlen blicken sie zu dem Mann in dem bodenlangen orientalischen Goldstickerei im Ausschnitt. Noch trägt der 39-Jährige Brille. Doch diese Minuten sind



gezählt. Denn Augenarzt Ralph Herrmann will Saleh mit einer Lasik-Operation dauerhaft vom Leben hinter Glas befreien. Dafür wird er mit dem Laser, der 200 Lichtblitze pro Sekunde auf die Hornhaut feuert, Teile der mittleren Hornhautschicht abtragen. Für den Eingriff stehen dem Arzt nur 0,25 Millimeter Arbeitstiefe zur Verfügung. Doch auch dieses Mal verläuft der oft geübte Eingriff wie am Schnürchen. Mit geröteten Augen, aber von seiner Kurzsichtigkeit befreit, kann der Mann wenig später die Klinik wieder verlassen.

Ralph Herrmann kennt er bereits seit Jahren: Schon mehrfach hat der 44-jäh-

rige Hildesheimer Not leidende Menschen in Elendsquartieren von Pakistan operiert. Operationsmikroskope, Linsen und Medikamente für die unbezahlten Hilfs-einsätze hat er über den Freihafen von Dubai nach Pakistan verschifft und dabei auch Unterstützung von Emad Saleh bekommen. Der bezeichnet Herrmann heute als „guten Freund“.

Saleh ist begeisterter Taucher, liebt Jet-Ski und Golf. Sportarten also, bei denen Brillen nicht förderlich sind. Außerdem seien in seiner Heimat fast alle Gebäude klimatisiert, bei jedem Wechsel von drinnen nach draußen liefen die Gläser an. Angst vor der OP hat er nicht. Herrmann sei schließlich ein „nice Doc“. Überhaupt schätzt er die Deutschen, mag ihre Mentalität, lobt die gemeinsamen Handelsbeziehungen und die besonnene Außenpolitik. Dass er als Moslem ausgerechnet ein katholisches Krankenhaus ausgewählt hat, ist für ihn kein Problem. Immerhin lebten in seiner Heimat 30 Millionen arabische Christen in friedlicher Eintracht mit Moslems.

Heute und in zehn Tagen muss Emad Saleh zu Kontrolluntersuchungen wiederkommen. „Dem Patienten gehts hervorragend“, sagt Herrmann. „Viel besser als mir.“ Denn nach seinem OP-Tag musste der Mediziner mit dicker Backe selbst einen Arzt aufsuchen – und wurde dort einen rumorenden Backenzahn los.